



**Richtlinien für die Erstellung von
Bachelor-, Seminar- und Masterarbeiten
am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre,
Finanzierung und Banken (LFB)**

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen.....	1
2	Formale Anforderungen	2
3	Formal-inhaltliche Anforderungen.....	4
3.1	Gliederung/Inhaltsverzeichnis bzw. Aufbau	4
3.2	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	4
3.3	Abkürzungs- und Symbolverzeichnis	4
3.4	Einleitung und Schluss	5
3.5	Anhang	5
3.6	Literaturverzeichnis.....	5
3.7	Zitierweise	8
3.8	Quellenangaben in Fußnoten.....	9
4	Eine Checkliste für inhaltliche Anforderungen.....	11
5	Beispiel für eine ehrwörtliche Erklärung	12

1 Vorbemerkungen

Studierende sollten zu Beginn der Abfassung einer Bachelor-, Seminar- oder Masterarbeit – nachdem sie sich einen ersten Überblick über den anstehenden Problemkreis verschafft haben – mit dem jeweils betreuenden Mitarbeiter des Lehrstuhls sprechen. Bei der Interpretation und Abgrenzung des Themas hilft der Betreuer in angemessener Weise. Es empfiehlt sich, nach Fertigstellung der Gliederung ein weiteres Beratungsgespräch zu vereinbaren, um allgemeine Fragen der richtigen Themenerfassung und Schwerpunktsetzung zu klären.

Eine sinnvolle und klare Gliederung stellt eine unabdingbare Anforderung an einer Bachelor-/Seminar-/Masterarbeit dar. Bei vereinbarten Terminen wird grundsätzlich gewünscht, dass dem Betreuer vorab die aktuelle Gliederung per E-Mail zugeschickt wird. Eine inhaltliche Diskussion bestimmter Einzelaspekte mit dem Betreuer kann dann anhand der vorliegenden Gliederung wesentlich einfacher und effizienter erfolgen. Darüber hinaus ist es hilfreich, dem Betreuer auch eine Liste der bereits vorliegenden Literatur sowie gegebenenfalls bereits aufgetretene Fragen vorab zuzumailen.

2 Formale Anforderungen

Bei der technischen Anfertigung einer Bachelor-/Seminar-/Masterarbeit sind folgende Formalia zu beachten:

	Bachelor-/ Masterarbeiten	Seminararbeit
Anzahl Exemplare	2 + Datei	
Abgabe	beim Prüfungsausschuss über die Fakultätsverwaltung	bis 12:00 Uhr am verbindlichen Abgabetermin am Lehrstuhl
Heftung/Einband	binden und fester Umschlag	einfacher Hefter/Heftschiene
Papier	DIN-A4-Blätter einseitig beschrieben	
Umfang: Zeichen im Text (inkl. Fußnoten und Leerzeichen)	40.000 bis 45.000 (Bachelorarbeit) 90.000 bis 110.000 (Masterarbeit)	25.000 bis 30.000 bei Doppelarbeiten 45.000 bis 50.000
Schrift		
Punktgröße	12 (Punkt), in Fußnoten 10 (Punkt)	
Schriftart	Times New Roman	
Ausrichtung	Blocksatz	
Randbreite		
links	2,5 cm	
rechts	5 cm	
oben	3 cm	
unten	3 cm	
Zeilenabstand		
in Absätzen	eineinhalbzeilig, in Fußnoten und im Literaturverzeichnis einzeilig	
zwischen Absätzen	doppelter Zeilenabstand	
Überschriften	fett, sonst wie Schrift	

	Bachelor-/Masterarbeit	Seminararbeit
Ordnungsschema	leeres Blatt Titelblatt Inhaltsverzeichnis Abbildungsverzeichnis Tabellenverzeichnis Abkürzungsverzeichnis Symbolverzeichnis Text Anhang (mit Anhangsverzeichnis) Literaturverzeichnis Ehrenwörtliche Erklärung ¹ leeres Blatt	Titelblatt Inhaltsverzeichnis Abbildungsverzeichnis Tabellenverzeichnis Abkürzungsverzeichnis Symbolverzeichnis Text Anhang (mit Anhangsverzeichnis) Literaturverzeichnis
Inhalt Titelblatt	Thema der Arbeit Name der Universität Name der Fakultät Namen des Lehrstuhls und des Professors „Bachelor-/Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts/Master of Arts“ Abgabetermin Vor- und Zuname Anschrift Semesterzahl, Fachrichtung und Matrikelnummer Telefonnummer und E-Mail-Adresse	Thema der Arbeit Name der Universität Name der Fakultät Namen des Lehrstuhls und des Professors Abgabetermin Vor- und Zuname Anschrift Semesterzahl, Fachrichtung und Matrikelnummer Telefonnummer und E-Mail-Adresse
Seitennummerierung		
Deckblatt, Titelblatt, ehrenwörtliche Erklärung	keine	
Inhaltsverzeichnis, weitere Verzeichnisse	durchgängig römische Ziffern, beginnend ab „I“	
Textseiten, Anhang, Literaturverzeichnis	durchgängig arabische Ziffern, beginnend ab „1“	
Inhaltsverzeichnis/ Gliederung	dekadisches System	

Individuelle Abweichungen sind mit dem jeweiligen Betreuer abzusprechen. Sollte etwas nicht geregelt sein, ist *selbstständig* ein sinnvolles Vorgehen zu wählen.

¹ Der Wortlaut der Ehrenwörtlichen Erklärung wird vom Prüfungsamt vorgegeben.

3 Formal-inhaltliche Anforderungen

3.1 Gliederung/Inhaltsverzeichnis bzw. Aufbau

Die Gliederung muss in allen Teilen den Bezug zum Thema erkennen lassen.

Die Gliederung sollte übersichtlich und möglichst überschneidungsfrei aufgebaut sein.

Anhand der Gliederung sollte der Gang der Untersuchung uneingeschränkt nachvollziehbar sein.

Die einzelnen Positionen der Gliederung sind mit den entsprechenden Seitenangaben zu versehen.

Das Inhaltsverzeichnis enthält neben den Textüberschriften auch Hinweise auf vorhandene Verzeichnisse und den Anhang, und zwar jeweils mit den entsprechenden (ggf. römischen) Seitenangaben.

3.2 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Die in der Arbeit verwendeten Abbildungen und Tabellen sind jeweils durchlaufend zu nummerieren.

Abbildungen sind mit einer Unterschrift; Tabellen mit einer Überschrift zu versehen.

Handelt es sich bei der Abbildung um fremdes Gedankengut, dann ist in einer Fußnote auf die Literaturquelle hinzuweisen. Bei unveränderter Wiedergabe ist das Wort „Quelle:“, bei geringfügig geänderter Wiedergabe „In Anlehnung an:“ voranzustellen ist. Eigene Leistungen sind entsprechend als „Eigene Darstellung“ zu kennzeichnen. Dienen Tabellen oder Abbildungen hintereinander der Erläuterung eines Sachverhaltes, so kann es sinnvoll sein, diese im Anhang zu platzieren.

3.3 Abkürzungs- und Symbolverzeichnis

Im laufenden Text sind Abkürzungen zu vermeiden. Es sind nur die im allgemeinen Sprachgebrauch geläufigen (z. B., usw., etc.) und die im

Fachgebiet gebräuchlichen Abkürzungen erlaubt. Alle Abkürzungen, die nicht allgemein bekannt sind und nicht im Duden stehen, müssen im so genannten Abkürzungsverzeichnis zusammengefasst und ausgeschrieben werden.

3.4 Einleitung und Schluss

Einleitung und Schluss sollten bei allein verfassten Seminararbeiten jeweils bis zu 10 %, bei im Team erstellten Seminar- sowie bei Bachelor- und Masterarbeiten jeweils bis zu 5 % des gesamten Textumfanges ausmachen.

Die Einleitung sollte Gegenstand, Ziel und methodischen Aufbau der Arbeit verdeutlichen und motivieren. Der Gang der Untersuchung sollte gut begründet werden.

Der Schluss kann in Form einer Zusammenfassung oder/und eines Ausblickes auf weiterführende Probleme, Herangehensweisen etc. erfolgen. Die Überschrift ist dementsprechend geeignet zu wählen.

3.5 Anhang

Der Anhang, der sich direkt an den Text anschließt, dient der Ergänzung der Arbeit. Zu Beginn des Anhangs sollte ein eigenständiges Anhangsverzeichnis erstellt werden.

Der Anhang soll die Verständlichkeit der Arbeit erhöhen, ohne die Lesbarkeit des Textes zu beeinträchtigen. Alle Teile des Anhangs müssen in direktem Bezug zum Text stehen. Dieser Bezug wird dadurch nachgewiesen, dass im laufenden Text oder in einer Fußnote auf jede Anlage explizit hingewiesen wird.

3.6 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis umfasst sämtliche in der Arbeit zitierten Quellen. Umgekehrt darf es keine nicht-zitierten Quellen enthalten.

Die Reihenfolge der angegebenen Quellen orientiert sich lexikografisch an den Namen der Autoren bzw. ggf. dem Erscheinungsjahr (die Aufspaltung der Quellen im Folgenden dient der Veranschaulichung). Bei Namens- und Jahres-

gleichheit sind die Quellen durch Hinzufügung vom Buchstaben (a, b,...) zu unterscheiden. Bezüglich der Formalia ist sich an folgenden Beispielen zu orientieren.

Beispiel für Reihenfolge:

Artzner, Philippe; Delbaen, Freddy; Eber, Jean-Marc; Heath, David (1999): Coherent Measures of Risk. *Mathematical Finance*, Vol. 9, Nr. 3, S. 203-228.

Bartel, Rainer (1990): Charakteristik, Methodik und wissenschaftsmethodische Probleme der Wirtschaftswissenschaften. *Wirtschaftswissenschaftliches Studium*, Bd. 19, H. 2, S. 54-59.

Basle Committee on Banking Supervision (1999a): Credit Risk Modelling: Current Practices and Applications. Bank for International Settlement, Publication Nr. 49, Basel.

Basle Committee on Banking Supervision (1999b): A New Capital Adequacy Framework. Bank for International Settlement, Publication Nr. 50, Basel.

Brealey, Richard A.; Myers, Stewart C. (2000): Principles of Corporate Finance. 6. Aufl., Boston u. a.

Richtlinien können nicht jede Spezialform möglicher Quellen abdecken. Unten sind typische Formen angegeben, an denen sich zu orientieren ist:

Bei Büchern:

Ammann, Manuel (1999): Pricing Derivative Credit Risk. Berlin u. a.

Brealey, Richard A.; Myers, Stewart C. (2000): Principles of Corporate Finance. 6. Aufl., Boston u. a.

Heinke, Volker G. (1998): Bonitätsrisiko und Credit Rating festverzinslicher Wertpapiere. Bad Soden/Ts.

Hull, John C. (2008): Options, Futures and Other Derivatives. 7. Aufl., London u. a.

Schierenbeck, Henner (1997a): Ertragsorientiertes Bankmanagement: Bd. 1: Grundlagen, Marktzinsmethode und Rentabilitäts-Controlling. 5. Aufl., Wiesbaden.

Bei Zeitschriftenaufsätzen:

Crouhy, Michel; Galai, Dan; Mark, Robert (2000): A Comparative Analysis of Current Credit Risk Models. *Journal of Banking and Finance*, Vol. 24, S. 59-117.

Duffie, Darrel (1999): Credit Swap Valuation. *Financial Analysts Journal*, Vol. 55, Nr. 1, S. 73-87. (Nr. hier angeben, da jedes Heft des FAJ mit Seitenzahl 1 beginnt)

Drzik, John; Strothe, Gunter (1997): Die sieben Stufen des Kreditrisikomanagements. *Die Bank*, 5/2001, S. 260-264.

Schwaiger, Walter S. A. (2000): Ausfallrisiko und Erfolg von Kredit-Portfolios. *Österreichisches Bankarchiv*, S. 377-391.

Bei Beiträgen in Sammelbänden:

Berblinger, Jürgen (1996): Marktakzeptanz des Rating durch Qualität. In: Büschgen, Hans E.; Everling, Oliver (Hrsg.): *Handbuch Rating*. Wiesbaden, S. 21-110.

Bitz, Michael (1993): Grundlagen des finanzwirtschaftlich orientierten Risikomanagements. In: Gebhardt, Günther; Gerke, Wolfgang; Steiner, Manfred (Hrsg.): *Handbuch des Finanzmanagements*. München, S. 641-668.

Völker, Jörg (2000): Optimale marktorientierte Banksteuerung mit risikoadjustierten Performancemaßen auf Basis des Value-at-Risk. In: Holst, Jonny; Wilkens, Marco (Hrsg.): *Finanzielle Märkte und Banken - Innovative Entwicklungen am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Berlin, S. 227-256.

Bei Working Paper u. ä.:

Basle Committee on Banking Supervision (1999): *Credit Risk Modelling: Current Practices and Applications*. Bank for International Settlement, Publication Nr. 49, Basel.

Breuer, Wolfgang; Gürtler, Marc (1998): Performance Evaluation with regard to Investor Portfolio Structures and Skewness Preferences - An Empirical Analysis for German Equity Funds. Bonn Working Papers in Business Administration, FW 1/98 U1, Rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn.

Elton, Edwin J.; Gruber, Martin J.; Agrawal, Deepak; Mann, Christopher (1999): Explaining the Rate Spread on Corporate Bonds? Working Paper, Stern School of Business, New York University, September 24, 1999, forthcoming Journal of Finance 2001.

Federal Reserve Board (1998): Credit Risk Models at Major U.S. Banking Institutions: Current State of the Art and Implications for Assessments of Capital Adequacy. Federal Reserve System Task Force on Internal Credit Risk Models, May 1998.

Stoughton, Neal M.; Zechner, Josef (1999): Optimal Capital Allocation Using RAROC and EVA. Working Paper, University of California at Irvine/Universität Wien.

Bei Internet-Ausdrucken:

Breuer, Rolf E. (2000): Globale Verknüpfung von Märkten mit Investoren. Rede von Dr. Rolf E. Breuer und Hermann-Josef Lamberti anlässlich des global-e-Briefings am 21. Februar 2000, <http://212.172.241.171/globale/deutsch.html> [Stand: 06.03.2000].

Miers, Derek; Hutton, Graham (1999): The Strategic Challenges of Electronic Commerce, <http://www.enix.co.uk/electron.htm> [Stand: 01.03.2000].

Bei sonstigen Quellen:

Credit Suisse Financial Products (1997): CreditRisk⁺. Technical Document. London 1997.

Deutsche Bundesbank (2000): Die Beziehung zwischen Bankkrediten und Anleihemarkt in Deutschland. Monatsbericht der Deutschen Bundesbank, Januar 2000, S. 33-48.

o. V. (2000a): Sparkasse Essen hat Engpass bei den Einlagen. *Handelsblatt*, 17.01.2000, S. 17.

o. V. (2000b): Es gibt wieder Bewegung in der genossenschaftlichen Bankengruppe. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.02.2000, S. 33.

3.7 Zitierweise

Voraussetzung für die wissenschaftliche Bearbeitung eines Themas ist ein gründliches Literaturstudium.

Jede von anderen Quellen wörtlich übernommene Textstelle, jede Anlehnung an die Gedankengänge anderer Autoren sowie jede direkte oder indirekte Über-

nahme von Daten und sonstigen Fakten aus Beiträgen anderer Autoren sind ausdrücklich zu kennzeichnen.

In den folgenden Fällen sind wörtliche Übernahmen möglich:

- wenn es sich um Begriffsbildungen handelt,
- bei textkritischen Erörterungen, d. h. wenn man die Äußerungen eines Autors analysieren und interpretieren muss,
- bei besonders prägnanten Formulierungen, die entsprechend herausgestellt werden sollen.

Als Regel gilt, wörtliche Wiedergaben so selten und kurz wie möglich zu gebrauchen!

Wörtliche Übernahmen (Zitate) sind in Anführungszeichen einzuschließen. Werden solche Zitate unvollständig übernommen, so sind anstelle eines einzelnen ausgelassenen Wortes zwei Punkte zu setzen; bei Auslassung zweier oder mehrerer Wörter verwendet man drei Punkte. Erklärende oder ergänzende Zusätze zu einem Zitat werden durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Übersetzungen durch die Verfasserin/den Verfasser sind als solche zu kennzeichnen.

Sinngemäße Übernahmen haben den Zweck, den Gedanken, nicht die Worte, eines Autors wiederzugeben. Es wird in der Regel durch Fußnoten mit den Zusätzen „Vgl.“ und „Siehe hierzu“ o. ä. vor der Quellenangabe eingeleitet.

Die Quelle wird üblicherweise in einer Fußnote auf der betreffenden Seite der Arbeit angegeben. Für Formalanforderungen an Quellenangaben s. 3.8.

3.8 Quellenangaben in Fußnoten

Zu jedem wörtlichen und sinngemäßen Zitat gehört eine Quellenangabe, die als Fußnote auf der jeweiligen Seite erscheint.

Fußnoten sollen in erster Linie nur Hinweise auf Quellen und den Anhang enthalten. Selten kann es sich empfehlen, zur flüssigeren Lesbarkeit des Textes einen Nebengedanken in der Fußnote zu erwähnen.

Die Angabe von Quellen in Fußnoten bezieht sich unmittelbar auf die entsprechende Angabe im Literaturverzeichnis. Darüber hinaus ist grundsätzlich eine genaue(!) Seitenangabe erforderlich.

Grundsätzlicher Aufbau für Quellenangaben

NachnameAutor/NachnameAutor/NachnameAutor (Jahr[ggf. Buchstabe]),
S. XXX

Bei mehr als drei Autoren:

NachnameErsterAutor et al. (Jahr[ggf. Buchstabe]), S. XXX.

Werden in einer Fußnote mehrere Quellen unmittelbar hintereinander angegeben, so sind diese zunächst nach Erscheinungsjahr und bei Gleichheit lexikografisch nach den Autoren zu ordnen.

Beispiele für Quellenangaben und Fußnoten (bezogen auf 3.6):

¹ Vgl. Artzner/Delbaen/Eber (1999), S. 205.

² Vgl. Bartel (1990), S. 54 f.

³ Vgl. Basle Committee on Banking Supervision (1999a), S. 50-53, und Brealey/Myers (2000), S. 33 u. 89-94.

⁴ Vgl. Bartel (1990), S. 54 f., Artzner/Delbaen/Eber (1999), S. 206, und Basle Committee on Banking Supervision (1999b), S. 66, 68 u. 70-74.

Auf ungenaue Seitenangaben wie „S. 66 ff.“ ist zu verzichten.

4 Eine Checkliste für inhaltliche Anforderungen

Kontrollfragen zum Aufbau

1. Ist der Aufbau logisch?
2. Ist die Gedankenführung klar?
3. Sind die Problemkomplexe im Aufbau ausgewogen berücksichtigt?

Kontrollfragen zur Logik und Begründung der Schlussfolgerungen

1. Sind die Prämissen der Analysen klar formuliert?
2. Ist auf inhaltsloses Palaver verzichtet?
3. Sind Tatsachenfeststellungen und Werturteile klar unterschieden?
4. Sind jeweils alle wichtigen Argumente berücksichtigt worden?
5. Sind Sätze und Absätze klar aufeinander abgestimmt?

Kontrollfragen zum Stil und Ausdruck

1. Ist der Stil sachlich?
2. Ist der Satzbau übersichtlich und klar?
3. Geben die Sätze den Gedankengang logisch wieder?
4. Sind Schlagworte, Phrasen und Gemeinplätze vermieden?

Anhang: Beispiel für eine Ehrenwörtliche Erklärung

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat und von dieser als Teil einer Prüfungsleistung angenommen wurde. Alle Ausführungen, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Ort, Abgabedatum

Unterschrift